

zu misstrauen, und dieser Glaube beruht nicht nur auf dem Mangel an Beweisen für das Gegenteil, sondern auch auf der Überzeugung von der Macht und Größe Russlands, dem natürlicherweise keinerlei Intrigen schrecklich sind. Die Polen müssen das wissen. Anzunehmen, sie seien sie so naiv, an die Möglichkeit der Wiederherstellung des zwischen drei Kaiserreichen getheilten Königreichs zu glauben, wäre absolut unbegründet. Selbst wenn es solche Träumer gäbe, so sind das „Manillows“, die keinerlei Bedeutung haben. Wenn wir den polnischen Sympathien entgegenkommen, so zeigen wir Vertrauen zu den Stammes- und Vaterlandsgenossen, geben ihnen die Möglichkeit, sich aufrichtig zu verfühnen und gemeinsam mit uns zum Ruhm und Nutzen des großen einzigen Russlands zu arbeiten. Wenn Tücken und Intrigen wirklich vorhanden sein sollten, so sind sie uns nicht schrecklich; das große mächtige Russland ist stark genug, um jegliche separatistischen Bestrebungen im Keime zu ersticken und zu veranlassen, daß man ihm nicht nur aus Furcht, sondern aus Pflichtgefühl diene. Durch Zweifel beleidigen, in Allem nur Betrug und böse Absichten sehen — das können nur Leute, die nicht fähig sind, der Wahrheit ins Angesicht zu blicken, die auf dem Boden der von ihnen erdachten Trugbilder der Unruhen das Gebäude ihres eigenen Vortheils errichten wollen.“

Die Kaiser-Tage in Warschau.

Zu unserm gestrigem Bericht fügen wir nach den Warschauer Blättern noch folgende Einzelheiten hinzu:
Gleichzeitig mit Ihren Majestäten geruhten Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, Paul Alexandrowitsch und Nikolai Nikolajewitsch einzutreffen und ihren besonderen Wagon zu verlassen. Sr. Majestät der Kaiserin, in der Uniform des Bolhynischen Leibgarde-Regiments, geruhte den Ehrenpavillon zum Festungskommandanten Generalleutnant Komarow entgegenzunehmen und zur Ehrenwache zu schreiten, die das 170. Ostrolenkische Reserve-Infanterie-Regiment im Bestande einer Compagnie mit Fahne gestellt hatte. An der linken Flanke der Ehrenwache hatte eine aus Cholm eingetroffene Deputation des 65. Moskauer Regiments Sr. Majestät das Glück, sich vorzustellen.

Auf dem Bahnhof befand sich eine Deputation der Stadt Warschau mit dem Stadtpräsidenten Generalmajor Bibilow an der Spitze, die aus folgenden einundzwanzig Herren bestand: J. J. Baranowski, J. S. Bloch, W. S. Brodowski, S. H. Brun, Graf J. J. Wielopolski, L. P. Wojciechowski, S. W. Wyszog, A. A. Slowacki, Graf M. H. Zamojcki, W. N. Kislanski, Graf A. W. Krasinski, L. L. Kronenberg, G. E. Natanson, Fürst M. R. Radziwili, S. J. Starzykiewicz, A. K. Suligowski, S. K. Szpilowski, J. K. Szuch, Graf F. W. Szadzi, Fürst J. S. Swiatopoll-Gzymontinski und R. K. Schlenker. Von dieser Deputation geruhte Sr. Majestät der Kaiserin Salz und Brot anzunehmen, auf einer kunstvoll geschnittenen Schüssel, die aus einem ganzen, unpolirten Stück Rothholz in rötlich-schwarzer Farbe verfertigt war. Auf dem Boden der Schüssel befand sich in wunderbarer kunstvoller Schnitzarbeit die linke Fassade des Schlosses in Łazienki, die obere Fläche zeigt unter der Kaiserkrone den Buchstaben N., umwunden von einem Kranz aus Lorbeer und Eichenlaub; rings herum liegt man auf verschlungenem Bande die Inschrift „Von der Stadt Warschau“, und darunter befinden sich zwei Schlüssel. Der untere Theil der Schüssel ist von einem halb aufgezogenen Borhang umfäumt, dessen oberer Rand auf der rechten Seite von einem Engel mit einer Rose in der Hand gehalten wird, während auf der linken Seite das Wappen Warschaws, eine Sirene mit der Jahreszahl 1897 auf dem Schild, abgebildet ist; auf derselben Seite oben erblickt man das Symbol der Weisheit, ein Fahrzeug mit einer menschlichen Figur. Die Inschrift, die Krone und die übrigen Verzierungen sind aus Bronze. Das Salzfaß, gleichfalls aus Rothholz, stellt eine Sirene dar.

Nachdem Seine Majestät Salz und Brot entgegengenommen, geruhte Er an die Deputation folgende gnädigen Worte zu richten:
„Ich freue mich sehr, mit der Kaiserin zum ersten Mal zum Aufenthalt nach Warschau zu kommen. Mit besonderem Vergnügen nehme ich Ihre Darbietung an.“
Darauf geruhte Seine Majestät zu den Kaiserlichen Gemächern zurückzugehen, die Ehrenwache defilirte im Ceremonialmarsch und dann geruhten Ihre Majestäten die Fahrt nach Łazienki anzutreten, auf dem ganzen Wege von den enthusiastischen Hurrarufen der Menge begleitet.
Seine Durchlaucht der Generalgouverneur war mit dem Kaiserlichen Zuge von den Mannsweibern nach Warschau zurückgekehrt.
Bei der Begrüßung Ihrer Majestäten waren auf dem Bahnhof anwesend: der Minister des Innern, wirklicher Geheimrath Gorewkin, der Gehülfe des Commandirenden des Militärbezirks, General der Infanterie Krzywobloki, der Gehülfe des Generalgouverneurs, Stallmeister des Allerhöchsten Hofes Fürst Doblinski, der Gehülfe des Generalgouverneurs für das Polizeiwesen, Generalmajor Dnaprienko, und der Gouver-

neur von Warschau, wirklicher Staatsrath Marignow.

Beim Schloß in Łazienki war eine Ehrenwache vom 171. Grochowischen Reserve-Infanterie-Regiment aufgestellt, und hier hatten der Gehülfe des Generalgouverneurs Generalleutnant Kasgiljew und alle Truppenchefen bis zum Regierungskommandeur einschließlic das Glück, sich Sr. Majestät vorzustellen. Beim Betreten des Schlosses geruhten Ihre Majestäten, vom Chef der Palastverwaltung, Generalmajor Zwanow, Salz und Brot anzunehmen.

Im Schlosse angelangt, geruhte Seine Majestät der Kaiserin, dem Generalgouverneur Allerhöchst Seine Befriedigung über alles auf dem Wege vom Bahnhof bis zum Schloß Gesehene auszudrücken und den Wunsch auszusprechen, daß die Einwohnerschaft Warschaws hieron in Kenntniß gesetzt werde. Auch war es Seiner Majestät genehm, die musterhafte Ordnung, die in der Stadt herrschte, zu benezken.

Am neun Uhr Abends wurde der Warschauer Gesangverein „Lutnia“ unter Behelligung der Kaiserlichen Begleitsektion der Gesellschaft zur Rettung auf dem Wasser des hohen Glückes gewürdigt, in Gegenwart der Allerhöchsten Herrschaften einige Pöden vorzutragen.

Die Flottille der genannten Kaiserlichen Gesellschaft, bestehend aus zehn Fahrzeugen, erschien jenseit der Insel und geleitete das Floß, auf welchem sich 85 Mitglieder der „Lutnia“ befanden, zur Terrasse; darauf salutirte sie mit römischen Lichtern unter bengalischer Beleuchtung, bog um die Landspitze und nahm ihren Platz hinter dem Floß wieder ein. Besonders bemerkenswerth waren in der Flottille zwei Böte, die vollständig das Aussehen von Miniaturschiffen hatten, mit Masten, Segelrängen und Raaen; ferner zwei venetianische Gondeln, eine Njkonka, zwei Segelböte, das eine ganz roth, das andere grün, zwei Böte, die schwimmende Gärten darstellten, und ein Boot, dessen vergoldetes Deck einen märchenhaften Glanz ausstrahlte. Das Besen des ganzen Schaupiels bestand in den zauberisch schönen Beleuchtungs-Effekten, in dem allmählichen Uebergang von kaum glimmenden Fünflinchen zu taghell strahlendem Licht.

Die „Lutnia“ trug vier Nummern vor: „Träumerei“ von Chopin, „Abendlied“ von Moniuszko, „Maimacht“ von Kotarbinski und „Mazur“ von Moszynski.

Am Mittwoch um 10 Uhr 5 Minuten Vormittags begaben sich Ihre Majestäten zu Wagen durch die Ujazdower Allee, die Neue Welt, Krakauer Vorstadt und Neue Widowa zur russischen Kirche in der Duga-Strasse. Dort saß sitzend der Oberpolizeimeister Oberst Grefser; dann folgte der Wagen Ihrer Majestäten, ein Wagen, in dem 33. K. K. H. die Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch und Nikolai Nikolajewitsch Platz genommen hatten, und endlich eine Equipage, in der Sr. K. H. der Großfürst Paul Alexandrowitsch und Sr. Durchlaucht Fürst Smecetinski saßen. Den Schluß des Kaiserlichen Corte ge's bildeten die Minister und die Personen der Suite Sr. Majestät. Nachdem Ihre Majestäten in der Kirche Ihre Andacht verrichtet und den Segen empfangen hatten, begaben Sie sich in Begleitung der ganzen Suite durch die Motowa, Krakauer Vorstadt und Gajsta nach der Capelle auf dem Sächsischen Platz, wo die versammelte Geistlichkeit das Glück hatte, sich vorzustellen. Nach kurzer Andacht in der Capelle geruhten die Allerhöchsten Herrschaften, in ein reich decorirtes Zelt zu treten und hier das Modell der im Bau befindlichen Kathedrale in Augenblick zu nehmen.

Einige Minuten später erfolgte dann der Aufbruch nach dem Mototower Felde, zur Allerhöchsten Truppenrevue. Hier war in der Mitte das Kaiserliche Zelt aufgeschlagen und mit Blumen und Gewächsen prächtig decorirt, während zu beiden Seiten Tribünen für das Publikum errichtet waren. Der offene Wagen, in dem Ihre Majestäten auf dem Paradeplatze eintrafen, machte vor dem Kaiserlichen Zelt Halt, Ihre Majestät verließ denselben und nahm mit der Oberhofmeisterin Fürstin Solzayn in einem mit vier Schimmel in la Diamant bespannten Wagen Platz; in den Sätteln der Schimmel saßen Solzay, voran ritt ein Stallmeister. Unter dessen geruhte Seine Majestät zu Pferde zu steigen und in Begleitung der Suite die Front der Truppen abzureiten, was etwa zwanzig Minuten in Anspruch nahm, während sämmtliche Militärcapellen die Nationalhymne spielten.

Die Truppen waren in Husarenform aufgestellt: links die Infanterie und die Festungs-Artillerie in zwei parallelen Linien, in der Mitte, vis-à-vis dem Kaiserlichen Zelt, die Geschütze und rechts die reitende Artillerie und die Cavallerie. Es waren im Ganzen 36 Bataillone Infanterie, 9 Batterien Artillerie mit 62 Geschützen und 15 Schwadronen Cavallerie, Alles in Allem 15.000 Mann. Seine Majestät hatte die Obersten-Uniform seines Eigenen 65. Moskauer Infanterie-Regiments mit dem Andreas-Bande angelegt, währen 33. K. K. H. die Großfürsten Generals-Uniform, gleichfalls mit dem Andreas-Bande, trugen; das Commando über die Parade hatte der General der Infanterie Krzywobloki.

Nachdem Sr. Majestät die Front abgeritten und sich mit den Truppen begrüßt hatte, geruhte Allerhöchst derselbe, zum Kaiserlichen Zelt zurückzureiten und von hier aus die Parade abzuschließen. Das Signal wurde gegeben und der Ceremonialmarsch begann, eröffnet von den Kubanischen Kosaken, an deren rechtem Flügel Generalleutnant Pugjowski ritt. Dann folgte das

170. Ostrolenkische Infanterie-Regiment, vorgeführt von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Smecetinski, und weiter die Regimenter Grochow, Pulisuek, Warschau, Krasnostaw, Lulow, Cholm, Siedlec, Bielgorai, Bengrom, Wawiersk und Drohiczyn, vier Regimenter Festungs-Infanterie mit dem Festungs-Commandanten Generalleutnant Komarow an der Spitze, das 2. Sapper-Bataillon und drei Bataillone der Warschauer Festungs-Artillerie. Zum Schluß defilirte die Cavallerie; eine Solnie Kubanischer Kosaken, das 28. Wladimirische Dragoner-Regiment, das 30. Narwasche Dragoner-Regiment, zwei Solnien des 2. Drenburgischen Kosaken-Regiments und die 20. Batterie der reitenden Artillerie. Die Infanterie defilirte im Ceremonialmarsch, Cavallerie und Artillerie im Trab und im Galopp.

Nach Schluß der Parade geruhte Sr. Majestät, sich gnädig mit den commandirenden Offizieren zu unterhalten, und trat darauf mit Ihrer Majestät, gesolgt von der ganzen Suite, die Heimfahrt nach Łazienki an. Als die Majestäten an den Tribünen, die bis auf den letzten Platz von einer glänzenden Zuschauerschaft besetzt waren, vorbeikamen und mit jubelnden, enthusiastischen Zurufen begrüßt wurden, geruhten die Allerhöchsten Herrschaften huldvoll zu grüßen. Um 12 Uhr verließen Ihre Majestäten das Paradeplatze.

Nachmittags um vier Uhr hatten die Geistlichkeit, die Hofchargen und höheren Civilbeamten, sowie die Mitglieder des Comités zur Sammlung von Spenden für ein wohlthätiges Werk, das Glück, Ihren Majestäten vorgestellt zu werden, und um fünf Uhr geruhte Ihre Majestät die Kaiserin, die hoffähigen Damen zu empfangen.

Um zehn Uhr Abends fand im Schloß bei Seiner Durchlaucht dem Fürsten Smecetinski ein glänzender Reut statt, zu dem 1.600 Personen geladen waren. Das Programm der musikalischen Aufführungen war folgendes:

- 1) Polonaise von Chopin, ausgeführt vom Orchester des Großen Theaters.
- 2) Fantasie a. d. Oper „Faust“ von Sarasate, vorgelesen von Herrn Stanislaw Barcewicz.
- 3) Arie aus „Nordstern“ von Meyerbeer, vorgele. von Herrn Eduard Reschke.
- 4) Polonaise a. d. Oper „Die Gräfin“ v. Moniuszko, vorgele. v. Orchester des Großen Theaters.
- 5) Duett a. d. Oper „Faust“ v. Gounod, vorgele. von den Herren J. und E. Reschke.
- 6) Mazur a. d. Oper „Halka“ von Moniuszko, ausgeführt v. Orchester des Großen Theaters.

Beim Empfang der Mitglieder des Comités zur Sammlung von Spenden für ein Werk der Wohlthätigkeit geruhte Seine Majestät der Kaiserin auf die Ansprache des Vorsitzenden des Comités mit folgender Rede zu antworten:

„Im Namen der Kaiserin und in meinem Namen spreche ich Ihnen, meine Herren, unseren aufrichtigen Dank für die reiche Gabe aus, an der alle Schichten der polnischen Bevölkerung sich betheilig haben, sowie für die Gefühle der Ergebenheit, denen Sie Ausdruck gegeben haben. Ich glaube fest an die Aufrichtigkeit derselben. Wir Beide waren gestern tief gerührt von dem warmen Empfang, der uns hier bereitet worden ist. Der Empfang seitens der Stadt Warschau wird bei uns die schönste, erquicklichste Erinnerung an unseren ersten Besuch der Stadt hinterlassen. Noch einmal, meine Herren, danke ich Ihnen von Herzen.“

Die Rede des Präses des Comités, Stallmeisters Marquis von Gonzago-Myszowski Grafen Wielopolski, hatte folgenden Wortlaut:
„Ew. Majestät! Aus der Tiefe des Herzens danken wir Dir, Allergnädigster Kaiser, für die Freude, Dich und unsere Erlauchte Kaiserin in unserer Mitte begrüßen zu können.“

Wir danken Dir, daß Du die bescheidene Gabe dieses Landes nicht zurückgewiesen hast; das freudig und den Kräften angemessen gespendete Scherlein aller Bewohner des Königreichs Polen ohne Unterschied des Standes und der Herkunft — möge es ein Unterpfand des gegenseitigen Vertrauens Deiner Untertanen sein, die durch die Liebe zum Kaiser und zum Vaterland unter einander verbunden sind.

Nimm, Allergnädigster Herr und Kaiser, als Gabe gleichfalls an die Millionen unserer Herzen, die von grenzenlosem Vertrauen auf Dich erfüllt sind.
In Deiner großmüthigen Selbstherrschafft, im inneren Frieden des Staates, in der Herrlichkeit und Macht des Reichs sieht das ganze polnische Volk eine lichte Zukunft und ist bereit, sowohl im Glück wie unter Prüfungen unentwegt Dir, o Kaiser, als seinem geliebten Monarchen zu dienen.“

Das Comite bestand aus folgenden Herren:
Doktor Ignaz Baranowski, Michael Bergson, Jan Bloch, Graf Zaver Branicki, Nikolai Braumann, Graf Felix Szadzi, Fürst Wladimir Gjetwertynski, Leon Dmochowski, Eustach Doblinski, Dr. Theodor Dumin, Mieczyslaw Epstein, Stanislaw Filipowski, Alexander Slowacki, Mieczyslaw Godlewski, Wladyslaw Gostynski, Franz Górecki, Eduard Herbs, Doktor Kinder, Wladyslaw Kisilewski, Thaddäus Kowalski, Leo-

pold Kronenberg, Julius Kuniger, Wladyslaw Leppert, Fürst Stefan Lubomirski, Graf Stanislaw Lubinski, Eduard Natanson, August Ostrowski, Graf Ludwig Plater, Graf August Potocki, Graf Roderich Potocki, Moriz Poznanski, Fürst Matthäus Radziwili, Emil Rapphan, Stanislaw Rothwand, Markus Silberstein, Adolf Suligowski, Eustach Swiezawski, Karl Schlenker, Bronislaw Berner, Graf Wladyslaw Wielopolski, Fürst Mieczyslaw Woronicki, Lucian Brodnowski, Graf Adam Zamojcki und Graf Maurice Zamojcki.

In der Dreifaltigkeits-Kathedrale wurde Seine Majestät von dem Erzbischof Slavian mit folgender Ansprache empfangen:

„Allerhöchster Herr und Kaiser! In unvertraute Reich besuchst Du heute zum ersten Mal, seit Du den Thron Deiner Väter bestiegen, unser Grenzland, und mit hoher Festbesinnung erfüllst Dein ersehnter Besuch die Herzen aller Deiner hier lebenden Untertanen. Grenzenlos beglückt durch den Anblick Deiner und Deiner Erlauchten Gemahlin, senden wir heiße Gebete hinauf zum Königlich-königlichen, auf daß er eine Fülle von Segen über Deine Regierung ausgieße und Dich, Dein Haus und Dein Volk mit seinen reichen Gnadengaben beschenke und Dir Kraft, Gesundheit und langes Leben verleihe zum Wohle Russlands und zum Heil Deiner treuen Untertanen; uns aber wolle er Kraft und Eifer schenken, der heiligen Kirche, Dir, unserem geliebten selbstherrschenden Monarchen, und unserm theuren Vaterland zu dienen. Besegnet sei Dein Eingang und Dein Ausgang im Namen des Herrn!“

Die säculare Weltzählung von Jahre 1900.

Am 30. August begann die achtstägige Thätigkeit der Peteraburger Session des internationalen statistischen Instituts. Kein Gebildeter in gegenwärtig mehr im Zweifel über den Werth der Statistik, deren nicht nur abstract wissenschaftliche, sondern eminent praktische Bedeutung immer wieder neu zu Tage tritt. Ihre Erfolge hängen freilich davon ab, daß das Beobachtungsmaterial nicht nur möglichst umfassend und zuverlässig ist, sondern daß die fruchtbare Bewerthung dieses Materials durch die Eintheillichkeit der Gesichtspunkte, unter denen es zusammengebracht und verarbeitet wird, ermöglicht resp. gefördert wird. Auf dieses Ziel hinzusteuern, ist eine der bedeutungsvollsten Aufgaben der alle zwei Jahre wiederkehrenden Sessionen des internationalen statistischen Instituts. Der Peteraburger Session liegt eine Denkschrift des Dr. J. v. Körösi, Directors des Budapestener communal-statistischen Bureaus, vor, in deren Einleitung es heißt:

„Die internationalen statistischen Congresse wurden zu dem Zwecke ins Leben gerufen, um eine Vergleichbarkeit, also Eintheillichkeit seiner vielfachen Arbeiten zu ermöglichen, welche aus den statistischen Bureaus verschiedener Staaten hervorgehen. Die Herstellung einer Vergleichbarkeit der Censuswerke, welche die Ergebnisse der bedeutungsvollsten statistischen und größten sociologischen Erhebung repräsentiren, mußte solcher Art eine der wichtigsten Aufgaben dieser Congresse bilden. Bietet doch der Census eine Beschreibung jeder Familie, ja jedes Individuums und nebenbei auch gleichsam ein Inventar jedes Gebäudes und jeder Wohnung. Von den Congressen haben sechs diese Frage der Ausdehnung der Zählungswesen auf ihrer Tagesordnung. Das letzte Mal auf dem St. Peteraburger Congresse vom Jahre 1872. Dank der umsichtigen und überaus sorgfältigen Vorbereitung, welche diese Frage hier unter den Händen unseres Altmeisters Semenow und seiner Mitarbeiter Anuschin und Malchewer erfuhr, wurden die Modalitäten der Erhebung einer so eingehenden Kritik unterworfen, daß dieser Theil der Frage, wohl für lange Zeit, zu einem endgiltigen Abschluß gebracht werden konnte.“

Trotz der besonderen Pflege aber, welche die Congresse der Gleichartigkeit der Censusaufnahme zu Theil werden ließen, ist dennoch die Klage allgemein, daß die großangelegten und so kostbaren Censuswerke nur zu einem sehr geringen Theile international vergleichbares Material enthalten.

Wiederholt wurde zur Erklärung dieses bedauerlichen Uebelstandes darauf hingewiesen, daß diese Congresse bloß beratend-schlagende Körperschaften waren, die also nur Wünsche ausdrücken, nicht aber den Regierungen Instruktionen vorschreiben konnten. Demgegenüber wurde aber nachgewiesen, daß die Voraussetzung, als ob die Regierungen, beziehentlich deren statistische Bureaus, den Congreßbeschlüssen gegenüber eine ablehnende Haltung einnehmen, eine irrige sei: in dem Maße, als die Congresse neue Gesichtspunkte der Ausnahme, beziehentlich Modificationen der älteren Aufnahmen oder Änderungen der Erhebungsmodalitäten als wünschenswerth bezeichnen, beizien sich auch die statistischen Bureaus der einzelnen Staaten, diesen Wünschen nachzukommen. Es wurde zugleich nachgewiesen, daß die bedauerliche Unvergleichbarkeit der Volkszählungsergebnisse in einem anderen Umstande, nämlich darin beruht, daß die Congresse sich wohl damit beschäftigten, was und wie zu erheben sei, darüber aber, nach welchen Gesichtspunkten die Millionen der erhobenen Angaben zu verarbeiten, in Tabellen zu condensiren seien, mit Stillzweigen hinweggingen! Das in internationaler

Beife gleichmäßig geregelt wurde, betraf also bloß das Rohmaterial; die Art der Verarbeitung wurde aber sich selbst überlassen; hierüber haben die internationalen statistischen Kongresse während ihres ein bislethundert langen Bestandes nichts beschlossen. Da wir aber in den Censusergebnissen das Material, d. i. die Beschreibung der einzelnen Einwohner und Gebäude, wieder finden noch suchen; da die Millionen der Einzelerhebungen daselbst nur nach gewissen Kategorien und Rubriken gruppiert sind, steht und fällt das Postulat einer Vergleichbarkeit der Censusergebnisse mit der Einseitigkeit oder Verschiedenartigkeit der Aufarbeitung, d. i. technisch gesprochen, mit der Gleichartigkeit oder Verschiedenartigkeit der in den Censusergebnissen enthaltenen Rubriken. Die Beschlüsse der statistischen Kongresse gingen jedoch nie über die Erhebung des Materials hinaus, beschäftigten sich nie mit der Uniformisierung der Aufarbeitungs-Rubriken. Unter solchen Umständen ist es nur dem Zufalle zu danken, wenn die Zählungswerte der verschiedenen Staaten in gewissen Punkten dennoch eine Gleichartigkeit aufweisen. Im Allgemeinen herrschte und herrscht noch heute, selbst bezüglich der wichtigsten Gesichtspunkte, trotz der ganz gleichmäßigen Erhebung, eine verschiedenartige Aufarbeitung.

Der Verfasser erachtet das Gesagte durch eine Reihe von Nachweisen im Einzelnen und kommt schließlich auf das grandiose Project der säcularen Weltzählung im Jahre 1900 heraus.

Die Frage, innerhalb welcher Grenzen sich der internationale Theil der Volkszählungen zu bewegen habe, ist im Laufe der letzten anderthalb Decennien auf fünf internationale Vereinigungen der Sachmänner endgiltig festgestellt und beschlossen worden. Es bedarf nur noch der Zustimmung des Institutes zu den Vorschlägen Guillaumes, auf daß in der ganzen Welt und sojahnigen in ein und demselben Momente eine Armee von etwa einer Million einschulter Zählungsagenten mobilisiert werde, um im Dienste der Wissenschaft, auf einem Gebiete von über 70 Millionen Quadratkilometern, die Inventarisierung und statistische Beschreibung von acht bis neunhundert Millionen Menschen vorzunehmen. Es ist ein erhebender Gedanke, sich vorzustellen, wie diese Million demographischer Explorateurs auf allen Punkten der Erde in die Behausungen der ganzen civilisirten Menschheit eindringen wird, sowohl in die Schneehütte des Eskimos, wie in die Hütte des Deoninen, in die Wigwams der Indianer, wie in die Dungalos Ostindiens; wie diese Armee nach gemeinschaftlichen Principien die größte der je dagewesenen sociologischen Erhebungen vornehmen wird, um dann das so zusammengetragene ungeheure Beobachtungsmaterial einer einheitlichen Aufarbeitung zuzuführen. Es bedarf nur des guten Willens jener Gelehrten, denen die Leitung dieser großen Operation obliegt, um an Stelle der nationalen Volkszählungen eine internationale und einheitliche Weltzählung treten zu lassen, um die Demographie aus der Niederung der verschiedenartigen, unter sich unvergleichbaren Beschreibung der einzelnen Nationen mit einem Schläge auf die Höhe einer internationalen Beschreibung der ganzen civilisirten Menschheit zu erheben.

Sollte es gelingen, dieses große Ziel in unserer gegenwärtigen Session zu erreichen, so werden wir in dem Bewußtsein scheiden können, daß wir durch unser einträchtiges Zusammenwirken ein Werk geschaffen haben, das für immer einen Markstein in der Geschichte der Statistik und der Sociologie bilden wird. Der Session des St. Petersburger Congresses vom Jahre 1872 haben wir die endgiltige Feststellung der Censuserhebungen zu verdanken; möge, genau ein Vierteljahrhundert später, die Erinnerung an den endgiltigen Abschluß auch des zweiten Theiles unserer Aufgabe sich an dieselbe Stadt knüpfen können. (St. Pet. Herald.)

Ein Beitrag zur Geschichte König Ludwigs II. von Bayern.

Unter dem Titel Ludwig II., König von Bayern. Ein Charakterbild, hat der Professor Dr. C. Beyer seinen ein Buch veröffentlicht, das er dem Reichskanzler widmet und welches nicht verschlen wird, es izes Aufsehen zu erregen. Wie der Verfasser selbst erklärt, hat ein regierender Fürst ihn zur Abfassung dieses „Charakterbildes“ veranlaßt und ihm manche Einzelheiten anvertraut, die bisher wenig zugänglich waren. Wer sich etwas mit der Literatur beschäftigt hat, die sich um das Leben des unglücklichen Bayern-Königs gebildet hat, das so glanzvoll anhub und so tragisch endete, der wird in dem vorliegenden Werke allerdings nur wenig Neues finden, außer einigen Anekdoten, die bisher in der Oeffentlichkeit wenig bekannt waren.

So der Vorgang, der sich zwischen dem Könige und dem Deutschen Kronprinzen zutrug, als dieser nach slegreicher Beendigung des Feldzugs gegen Frankreich am 16. Juli 1871 an der Seite des Königs mit den heimkehrenden Truppen in München eingezogen war. Am folgenden Tage lud der König seinen Gast zum Diner nach der Roseninsel im Starnberger See ein. Hier ereignete sich ein verstimmdender Zwischenfall. Der König beabsichtigte, dem Kronprinzen eine Freude zu bereiten und theilte ihm während des Spazierganges mit, daß er ihm ein Chevauxleger-Regiment zu verleihen beabsichtige. Der Kronprinz antwortete lächelnd, die Annahme hänge von der Genehmigung des Kaisers ab, und eignete er sich bei seiner beginnenden Corpu-

lenz wenig für diese kurze und knappe, der der preussischen Uniform ähnliche Uniform. Das empfand der König als eine Ablehnung, so daß er sich verstimmt zurückzog und geäußert haben soll: „Es ist doch nicht angenehm, verschluckt zu werden.“ Die Folge war, daß er am Abend dieses Tages das Bankett im Glas-Palast nicht besuchte und am nächsten Morgen in aller Frühe nach Schloß Berg abreiste, worauf auch der Kronprinz noch am gleichen Morgen München verließ.

Der Verfasser hat es sich nicht zum Vorwurf gewählt, eine Lebensgeschichte König Ludwigs zu schreiben, dessen Andenken er mit treuer Pietät pflegt. Er will, wie er sagt, ihn nur „im Zenith seiner Popularität und seiner idealen Bestrebungen in solch menschlicher, anmutigender Weise darstellen, wie er ihm und seinen intimsten Freunden entgegentrat.“ allem Anscheine nach hat er besondere Gelegenheit, den König kennen zu lernen, auf seiner bekannten Schweizerreise gehabt, welche dieser im Jahre 1881 in Begleitung von Josef Kajnz unternahm, denn „des Königs Aufenthalt am Bierwaldsädler See und sein Verkehr mit Josef Kajnz“ steht als zweite Ueberschrift auf dem Titelblatt seines Buches und dieser Epizode ist auch der breitere Raum gewährt. Manches ist schon darüber in früheren Jahren veröffentlicht worden.

Die Bayern im bayerischen Hochland lächeln noch heute ungläubig, wenn man ihnen davon spricht, ihr abgöttisch geliebter Herrscher habe im Bahnstirn geadet, und in der Dämmerstunde flüstern sie sich zu, König Ludwig lebe noch und eines Tages werde er wieder erscheinen, gütig und herrlich in männlicher Jugendschönheit, wie er in ihrer Erinnerung fortlebt.

Dem idealen Jüngling auf dem Königsthron, dem Alle bei seinem Regierungsantritte begeistert zusubelten, der sich als ein hingebender Pfleger von Wissenschaft und Kunst, und in verhängnisvoller Stunde als ein seinem gegebenen Worte getreuer, echt deutscher Fürst erwies, dem in der Biographie noch nicht erstanden. Diese erste Hälfte seines Lebens so reich war, das wäre ein die Mühe lohnendes Werk. Dem Andenken König Ludwigs II. von Bayern würde damit ein größerer Dienst erwiesen, als durch die mit peinlicher Genauigkeit gegebene Schilderung einer Epizode, die nur geeignet ist, für den kranken, nicht mehr dem eigenen Willen gehorchenden Monarchen ein tiefes Mitgefühl zu wecken, vor dem alle anderen Empfindungen schweigen müssen.

Gotha und die Stätte der Feuerbestattung.

Wunderbar fügt sich im Leben Freundliches und Ernstes. Wer hätte es gedacht, daß die sonig heitere, an freundlichen Häusern und Bilen, an stattlichen Gebäuden, wie alterthümlichen Häusern so gesegnete kleine Residenz am Fuße des lieblichen Thüringer Waldes eine Stätte bildet, wo ein mächtiges Memento mori sich befindet, das zugleich eine bahnbrechende Neuerung auf dem Gebiete des modernen Leichenbestattungswesens bezeichet.

Ist doch die kleine Residenz eines Hauses vorurtheilsfreier Fürsten, deren wohl vielseitig beanlagter der erst vor einigen Jahren verstorbene Herzog Ernst II. war, der Sitz des ersten Crematoriums in Deutschland, d. h. der ersten Anstalt, welche zu den Zwecken der Feuerbestattung errichtet worden ist.

Biel und heftig ist über die Berechtigung dieser Art der Leichenbestattung und ihre Stellung zu der christlichen Lehre vom Tode gestritten worden. Wohl bricht der Brauch, die irdischen Reste unserer geliebten Todten der rasch vergehenden Macht des Feuers zu überliefern, mit der allhergebrachten christlichen Lehre, die abgestorbenen Körper dem Schooße der Erde zurückzugeben, und erinnert an die Sitte unserer alten heidnischen Vorfahren.

Aber es liegt in der Natur des Feuers etwas unendlich Hebrtes und Mächtiges, und von jeher war das Feuer das Symbol der Reinigung in der Natur.

Und in der That hat auch der Gedanke, daß nicht der langsame Proceß der Verwesung mit ihrem Balken in unheimlichem, getzendem Vorgange, sondern das lichte, reinigende Element des Feuers die irdischen Reste des Menschen vergehre, mehr und mehr von seinem abgredenden Charakter für unsere christliche Weltanschauung und Empfindung verloren und einer ruhigeren und nüchternen Auffassung Platz gemacht.

Es ist nämlich nicht zu verkennen, daß in den großen Städten mit ihren sich zusammendrängenden Hunderttausenden von Menschen, die Sitteten der Verwesung, unsere Friedhöfe, Dimensionen annehmen und Areale beanspruchen, welche bei den immer höhere Anforderungen an Ausdehnung von Platz und Boden stellenden Zeiten allzu große genannt werden müssen. Denkt man sich dazu einmal Zeiten großer Epidemien, wie z. B. vor einigen Jahren die Cholera-Epidemie Hamburgs, so tritt der Gesichtspunct einer hochgradigen Verwesung des Erdreiches hinzu, welches langdauernder Entkeimung durch die Zeit bedarf, ehe das Reich der Todten von Lebenden wieder nutzbar gemacht werden kann.

Vom socialen wie vom hygieinischen Standpunkte aus ist daher ein Verfahren, welches unter Wahrung aller Anforderungen der Pietät und Schonung christlicher Denkungsart die Leichenbestattung zu einer für die lebende Mitmenschen-

vollkommen gefahrlos und gleichzeitig räumlich vereinfachten macht, durchaus als berechtigt und werth, ausgedehnt gehandhabt zu werden, zu begrüßen.

Und in der That hat die Feuerbestattung immer breiteren Raum gewonnen und immer an Ausdehnung zugenommen, zumal da die Kosten des Bestattens (einschließlich der kirchlichen Gebühren 120 Mark für jede Bestattung) erheblich vermindert sind.

Seit den ersten Anfängen dieser Bewegung hat die Zahl Derer, welche sie vorziehen, sich ungeheuer vermehrt. Ihren Ausdruck findet dies darin, daß trotz der von kirchlicher Seite in dem Weg gelegten rituellen Hemmnisse in dem Crematorium zu Gotha seit seiner Eröffnung 1879 nahezu 1500 Feuerbestattungen stattgefunden haben und daß Hamburg und Heidelberg mit der Errichtung von Stätten, welche dem gleichen Zwecke dienen, gefolgt sind.

Zum Beweise, wie auch die Urnenhalle des Crematoriums eine Stätte der Ruhe in christlichem Frieden ist und auch die Feier der Feuerbestattung selbst durchaus einen tief friedlichen und beruhigenden Eindruck bietet, sei in diesen Zeilen kurz eine Schilderung von dem Gotha'schen Crematorium, wie von der Feier und dem Vorgange einer Leichenverbrennung, deren Zeuge Verfasser in diesen Tagen wieder war, gegeben.

Nordöstlich vor der Stadt Gotha, zwar nach der Ebene zu, aber doch immerhin etwas erhöht liegend, befindet sich der Friedhof der Stadt.

Wendet man von seinem Eingange aus den Blick westlich, so liegt man in der Ferne die Bergzüge des Thüringer Waldes. Friedliche Stille lagert über dem Gesilde der Todten.

In der Mitte des Friedhof-Areals, ungefähr ihre Vorderfront nach Süden kehrend, erhebt sich die Friedhofshalle, welche den Apparat zur Feuerbestattung wie den Raum zur Belegung der Urnen (das sogenannte Columbarium), soweit dieselben nicht auf den Erdbegräbnissen, schon vorhandenen Grabstellen, oder auch im kleinen Familienheilighum der Angehörigen ihren Platz finden, enthält.

Die beiden Flanken der Anlage sind zu Friedhof-Capellen gestaltet, welche dazu bestimmt sind, zur Aufnahme der Trauerversammlungen und Vornahme der geistlichen Handlung zu dienen.

Verbunden sind die beiden durch eine Colonnade, welche sich nach vorn säulengetragen öffnet, nach hinten zu aber eine geschlossene Wand zeigt, in deren Mitte sich eine Stützerthür befindet.

Letztere führt zu einem halbkreisförmigen Hof, der wiederum durch eine gedeckte und hinten geschlossene Säulenhalle umsäumt wird.

In letzterer steht terrassenförmig über einander, auf Postamenten und Wandsockeln sich aufbauend, eine große Zahl mannigfach gestalteter Urnen in einfacher Majolica oder aus Marmor und anderen Steinarten hergestelt mit der Aufschrift, wessen letzte irdische Reste sie enthalten.

„Sein letzter Wille war uns heilig“, so ist auf vielen von der Hand der Hinterbliebenen hinzugefügt.

Die östliche Capelle birgt unter sich in ihren Kellergeböden den Verbrennungsapparat.

Derselbe besteht aus einem Vorraum, in welchem Brauntroggen erhitzt werden, um aus ihnen das eigentliche zur Verbrennung dienende Gas zu erzeugen.

Diese Gase werden in einen Behälter geleitet, welcher nur durch ein Ventil vom eigentlichen Verbrennungsraum getrennt ist und in welchen durch Deffnen des Ventils die Gase eingelassen werden können.

Durch eine von außen mit Hilfe bestimmter Schughvorrichtungen entzündete Stichflamme wird einige Stunden vor einer stattfindenden Leichenverbrennung das Gas in Brand versetzt und brennt nun unter Zuführung atmosphärischer Luft den eigentlichen Verbrennungsraum zur Weißglühigkeit. Es herrscht in demselben eine Temperatur von 600-700 Grad Celsius.

Während diese Vorbereitungen still ihren Gang gehen, wird in der Capelle oberhalb dieser Räume der Sarg wie in unseren Capellen inmitten schöner Arrangements von Pflanzen aufgebahrt. Er kommt auf die Platte des Verlesungsapparates zu stehen, welche sich inmitten eines sockelartigen kleinen Baues befindet, welcher gewissermaßen den Untersatz z. im Sarkophag zu bilden scheint.

Die Trauerfeierlichkeit geht ihren Gang. Der Segen des Geistlichen klingt dem Bestorbenen nach, und unter den Klängen des Schlußchorals sinkt lautlos und ohne jedes Schwanken der Sarg in die Tiefe, als ob er in die Gruft gesenkt würde, und über ihm schließt sich geräuschlos das Gewölbe.

Gerade dieser Moment ist bei Weitem feierlicher und weniger verlegend, als das Herabgleitenlassen des Sarges in das Grab an Gurten, welche oft unter störendem Geräusch wieder herausgezogen werden. Die Trauergemeinde oben geht schweigend auseinander. — Der versinkende Sarg aber tritt unten auf ein eisernes Fahrgestell, mit Hilfe dessen er in den eigentlichen Verbrennungsraum rasch eingeschoben und auf eine von Chamotte-Ziegeln hergestellte Unterlage abgestreift wird.

Die vor diesem Moment des Einschlebens zurückgestellte Stichflamme lodert nun wieder in den Raum hinein, und man kann durch ein kleines Schloß wahrnehmen, wie im Moment der Holzjarg glüht. Die glühende Holzjarg deckt von oben den verglühenden Körper, und nach 1 1/2 Stunden ist ein kleines Häuflein ausgeglüheter

Knochenreste und Knochenasche, vermischt mit etwas Holzjarg, der einzige irdische Rest, welcher unterhalb des Kofstes des Verbrennungsofens zu Tage besördert wird.

Die Reste der Holzjarg werden leicht von der porösen Knochenasche getrennt und die letztere findet in der hermetisch verschlossenen werdenden Blechkapsel ihre sichere Ruhestätte; die Kapsel wird nunmehr in die äußere umhüllende Urne beigelegt. Ein Metalljarg verglüht, ohne Spuren zu hinterlassen. Nichts ereignet sich, was irgend wie störend, selbst auf den Beschauer des intimen Vorganges, wirkt, und an dem albernem Ammenmärchen, daß die Leichen sich innerhalb der Glühigkeit bewegten oder gar aufrichteten, ist kein wahres Wort. So ruhet in Billigkeit die Asche des Bestorbenen in Frieden.

(Leipz. Tagebl.)

Tageschronik.

— Auf den Allerhöchsten Ausspruch vom 28. März Bezug nehmend, wonach die einzige, das Herz des Monarchen erfreuende Gabe in Spenen für wohltätige und andere öffentliche Institutionen besteht, hat sich im Mai d. J. mit Genehmigung der Regierung unter dem Vorfig des Marquis Bielopolski ein aus 45 Personen bestehendes Komitee zum Empfang von Spenden für eine Institution gebildet, die zum Andenken an den ersten Besuch Ihrer Majestät in Warschau gestiftet werden soll. Dieses Komitee hat sich nun Sr. Durchlaucht dem Herrn Generalgouverneur vorgestellt, wobei Marquis Bielopolski folgende Rede hielt: „Es naht die glückliche Stunde; uns wird die Möglichkeit gegeben werden, unseren geliebten Monarchen zu empfangen und zu beweisen, daß die Majorität des polnischen Volkes den aufrichtigen Wunsch hegt, in Vereinigung mit dem mächtigen russischen Reich zu leben und sich zu entwickeln. Wir zweifeln nicht daran, daß dank der leidenschaftlichen Verwaltung Sr. Durchlaucht für uns die Zeit gekommen ist, ein noch nützlicherer Faktor des organisch verbundenen Ganzen zu werden. Wir bitten Sr. Durchlaucht ergebenst, unsere bescheidene Gabe, die herzliche Spende des ganzen Volkes — es sind 92,486 Rbl. — als eine Stiftung auf den Namen Sr. Majestät Nikolaus II. zu fügen zu legen.“ In liebenswürdiger Brauntroggen der Rede versprach Sr. Durchlaucht Fürst Smerekinski deren Inhalt Sr. Majestät mitzutheilen. Gegenwärtig haben die Spenden 1 Mill. Rbl. überschritten.

— **Trockenstuben-Brand.** In der an der Milch-Strasse belegenen Fabrik des Herrn Friedrich Abel entstand am Mittwoch Abend in der sechsten Stunde in Folge von Selbstentzündung der dort befindlichen Wolle ein Brand, welcher von der requirirten stabilen Abtheilung der Feuerweh in Verein mit den Arbeitern bald gelöscht werden konnte. Der Schaden an verbrannter Wolle ist nicht erheblich.

— **Personalmeldung.** Zum Verwalter der Sodter Monopol-Brantwein-Niederlage ist ein gewisser Herr Jan Solowowski ernannt worden.

— **Von der Ueberbärdung unserer Post- und Telegraphen-Beamten** konnten wir uns dieser Tage gelegentlich der Aufgabe einer Depesche persönlich überzeugen. An dem nur mit einem Beamten besetzten Annahmehalter fanden nicht weniger denn acht Personen, von denen eine wohl an zwanzig Telegramme aufzugeben hatte. Ehe der Beamte nun mit diesem Einen fertig wurde, war ungefähr eine halbe Stunde vergangen und inzwischen hatte sich soviel Publikum angesammelt, daß fünf Beamte mit der Abfertigung zu thun gehabt hätten. Die gleichen Zustände herrschen in allen anderen Abtheilungen des Postamts, beim Markenverkauf sowohl wie bei der Geldbrief-Annahme- und Ausgabe-Stelle, bei der Paket-Expedition und in der Abtheilung für reocommandirte Briefe. Ueberall fehlt es an Beamten und — an Raum und deshalb war es dringend zu wünschen, daß unser Post- und Telegraphen-Amt — dem Riesenerbe unserer Großstadt entsprechend — in ein erstklassiges verwandelt und für dasselbe ein eigenes großes und zweckentsprechend eingerichtetes Gebäude errichtet würde.

— Am vorigen Sonntag fuhr Herr Kurt Haul, Mitglied des Vereins Sodter Cyclisten, auf der neuen Rennbahn einen Stunden-Record zu dem Zwecke, um den von Herrn Theodor Heldrich vor zwei Wochen gestellten Record zu schlagen. Herr Haul erzielte folgende Resultate:

Erster Kilometer in 1 Minute 20 Sekunden, zehn Kilometer in 15 Minuten 30 Sekunden, in einer halben Stunde 19 Kilometer 580 Meter, in einer Stunde 38 Kilometer 820 Meter.

Herr Haul hat also nicht nur den Record des Herrn Heldrich, sondern auch den vom Warschauer Cyclisten-Club aufgestellten Record glänzend geschlagen.

Trotz des inzwischen eingetretenen Regenwetters fuhr aber Herr Haul auch jetzt noch weiter und legte zurück:

50 Kilometer in 1 Stunde 17 Minuten 21 Sekunden und 68 Kilometer 165 Meter in zwei Stunden; er hat somit in einer Zeit von 5 Stunden 4 Minuten 4 Sekunden die anscheinliche Tour von 187 Kilometern und 565 Metern gemacht.

— **Von den christlichen Sommer-Colonien.** Am 21. August ist die letzte Parthe der auf die Sommer-Colonien geschickten Kinder, 21 Mädchen, aus dem Dorfe Dmosing

bei Glowna zurückgekehrt und hat das Komitee an diesem Tage seine Thätigkeit für dieses Jahr eingestellt. Im Ganzen wurde 298 Kindern die Wohlthat des Landaufenthalts auf einige Wochen zu Theil, es hätten aber weit mehr Kinder angenommen werden können, wenn die Mittel ausgereicht hätten. — Wir wollen hoffen, daß im kommenden Sommer das Comité der Sommer-Colonien in seinem segensreichen, wohlthätigen Werke ausgiebiger unterstützt wird, als dies bisher der Fall war.

Ein ausländischer Durchgänger gesucht. Der Postassistent Franz Karl Wagner aus Bartenstein in Ostpreußen, welcher früher in Königsberg und Breslau angeheiratet war, ist nach Unterschlagung von Geldbriefen im Werthe von 5500 Mark seit dem 28. August verschwunden, und wird vermuthet, daß derselbe sich nach Rußland geflüchtet hat. Auf die Ergreifung des Diebes und Wiedererlangung des Geldes hat die Kgl. Preuß. Ober-Post-Direktion in Königsberg i. Pr. eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt und gleichzeitig folgendes Signalement veröffentlicht: Wagner ist 30 Jahre alt, auffallend groß und schlank, trägt den Kopf sehr hoch, dunkelblonde, kurz geschorene Haare, kräftiger dunkelblonder, etwas braun schimmernder Schnurbart, Gesicht schmal, Aussehen gesund. Besondere Kennzeichen: Nase infolge Sturzes mit dem Rad abgehürft und hat einen blaugrünen Fleck unterhalb eines Auges. Kleidung: waldfcheinlich braunes Jaguet und Weste, dunkelblaue Hosen, gelber Strohhut mit breitem schwarzen Bande.

Der Magistrat unserer Stadt beabsichtigt, drei weitere artefische Brunnen in verschiedenen Gegenden der Stadt anlegen zu lassen. Hierdurch würde einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen werden.

Licitations-Termin. In der Kanzlei der Gouvernements-Verwaltung zu Petrokow findet am 7. ds. Mts. Termin zur Übernahme der Reparatur der neuen Ringen und der Grobelna-Strasse sowie zur Umfassung der Zlotos, Zwierzynca- und Muga-Strasse in Pabianice statt. Die Licitations beginnt von der Summe von 15,730 Rubel 31 Kop.

Der Kirchen-Gesang-Verein der evangel. Trinitatis-Gemeinde hält am Montag, den 6. September Abends 8 Uhr im Vereins-Saale seine gewöhnliche Monats-Beratung ab und ersucht der Vorstand die Herren Mitglieder um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Auf der Stockholmer-Ausstellung sind 48 russische Aussteller mit der höchsten Auszeichnung, welche die Jury überhaupt geben kann, mit dem Diplom für die goldene Medaille ausgezeichnet worden. Unter diesen befinden sich folgende auch bei uns gut eingeführte Firmen:

- San Brublewski, Pfefferkuchen-Fabrik in Warschau;
- Beders Piano-Fabrik, (Vielapage) in St. Petersburg;
- Gebrüder Popow, Theehaus in Moskau;
- Peter Smirnow, Spirituosen-Fabrik in Moskau;
- Gebrüder Nobel, die berühmte Petroleum-Firma;
- Wikander & Larson, Einoleum-Fabrik in Libau;
- Kankowski & Sikop, Konserven-Fabrik in Mitau.

Die Nikolai-Strasse wird gegenwärtig einer theilweisen Umfassung unterzogen, was auch, da sich auf derselben wegen Sperrung der Petrikauer-Strasse der Hauptverkehr der Kassen konzentriert, sehr notwendig ist.

Wesfwechsel. Das an der Petrikauer-Strasse unter Nr. 744 gelegene, den A. Minorschen Erben gehörige Grundstück ist in diesen Tagen durch Kauf in den Besitz des Herrn Salomon Kanbau, Theilhaber der Firma F. Stueberg hier, übergegangen. Der neue Besitzer beabsichtigt dem Besehmen nach, auf dem Grundstück ein großes Frontgebäude zu erbauen.

Ueber ein Mittel gegen Zuckerkrankheit äußert sich Prof. Dr. Vogel in der Pharm. Ztg. wie folgt: Seit 7 Jahren, d. h. seit meinem 58. Jahre an Diabetes leidend, pflegte ich fast jedes Jahr Karlsbad aufzusuchen und war gewöhnt, dort meinen Zuckergehalt nach dem öffentlichen Brunnentinken auf Null reduziert zu sehen. Nur im letzten Jahre übte der Karlsbader Brunnen trotz strengster Diät die gewünschte Wirkung nicht. Ich ersuche aber denselben durch Herrn Köthner, Besitzer der Firma Schwarzlose, Marktgrabenstr. 20 in Berlin, daß sich seinen Erfahrungen nach Leinsamen-Extrakt als Mittel gegen Diabetes bewährt habe. Nergte, die ich darüber befragte, konnten mir keinen Bescheid geben. Ich versuchte deshalb nach der zum ersten Male misslungenen Karlsbader Kur die Sache an mir selbst. Zwei Gläser voll Leinsaat wurden mit 100 Gr. Wasser aufgebracht, sodas eine schleimige Masse entstand. Diese wurde mit 100 Gr. kaltem Wasser verdünnt und getrunken und zwar täglich drei Mal, vor dem ersten Frühstück, vor dem Mittagessen und vor dem Schlafengehen. Später kostete ich eine größere Menge Thee früh auf Borroath und wärmte davon zum Trinken je 200 Cem. (1 Tasse) auf. Die Resultate sind folgende: Am 12. September Zuckergehalt: 2,46 Proz. (vor Beginn der Leinsamenkur), am 15.: 2,38 Proz. (nach 1 Tasse Leinsamen-Extrakt), am 16.: 2,07 Proz. (nach 2 Tassen Leinsamen-Extrakt), am 17.: 2,07 Proz. (nach 2 Tassen Leinsamen-Extrakt und

starker geistiger Anstrengung), am 19.: 2,04 Proz. (nach 3 Tassen Leinsamen-Extrakt täglich), am 20.: 2,00 Proz. (nach 3 Tassen Leinsamen-Extrakt täglich), am 24.: 1,00 Proz. (nach 3 Tassen Leinsamen-Extrakt täglich), am 28.: 1,05 Proz. (nach 3 Tassen Leinsamen-Extrakt täglich, schlaflose Nacht, Bahngeschw.), am 1. Oktober: 2,02 Proz. (nach 3 Tassen Leinsamen-Extrakt täglich, schlaflose Nacht u. Bahngeschw.), am 6.: 1,04 Proz. (nach 3 Tassen Leinsamen-Extrakt täglich, am 9.: 1,04 Proz. (desgleichen). Die günstige Wirkung des Leinsamen-Extraktes schien demnach außer Zweifel zu sein, obgleich die Trinkkur erst 26 Tage statt der vorgeschriebenen 6 Wochen gedauert hatte. Inzwischen versuchte ich auch die Wirkung der mir ebenfalls empfohlenen Auktern (15 Stück Holländer am 9. Oktober Abends), ohne die Leinsamenkur zu unterbrechen. Wirkung: Am 10. Oktober Zuckergehalt: 0,25 Proz. (am Morgen nach dem Aufstehengenuß), am 14.: 2,02 Proz. (nach schwerer Erkältung, heftiger Kolik, schlaflosen Nächten), am 15.: 1,082 Proz. (nach dem Genuß von 15 Auktern), am 16.: 1,02 Proz. (Aussetzen des Leinsamen-Extraktes, Aufstehengenuß, ganz auffallend wenig Harn), am 19.: 1,22 Proz. (nach Wiederaufnahme der Leinsamenkur), am 20.: 0,475 Proz. (nach Wiederaufnahme der Leinsamenkur und 18 Auktern). Der Aufstehengenuß hat somit den Zuckergehalt das erste Mal um 1,15, das zweite Mal um 1,117, das dritte Mal um 0,758 Proz. herabgedrückt. Nur beim dritten Versuch (16. Oktober) zeigte sich keinerlei Wirkung. Ob das dem Aussetzen der Leinsamenkur oder der auffallend geringen Harnmenge zuzuschreiben ist, lasse ich dahingestellt. Diätfehler lagen nicht vor. Inzwischen setzte ich meine Beobachtungen fort. Am 28. November nach Genuß von 1 Dugend Auktern war mein Zuckergehalt auf Null gesunken. Später nahm ich nur zeitweise Leinsamen-Extrakt, setzte aber dieselbe mit der Weihnachtswoche ganz aus, ebenso meine Diät. Ich aß Kuchen, trank Punsch, Champagner etc. und prüfte erst am 2. Januar meinen Zuckergehalt wieder. Er war gleich Null. Danach scheint es, als könne man mit Leinsamen-Extrakt eine völlige Heilung erzielen. Ich bin weit entfernt, meine Beobachtungen als allgemein entscheidend anzusehen. Ich möchte sie nur veröffentlichen, um zu weiteren Versuchen im Interesse der sehr zahlreichen Diabetiker anzuregen. Von einzelnen mir bekannten Ärzten geschieht dies bereits und zwar mit Erfolg.

Am Sonnabend ziehen die Stettiner Sänger im Konzerthause ein. Es ist dies eine Gesellschaft ähnlich den Leipziger Sängern, welche Singel, Quartett- und Chorgesänge erkrufen und launigen Inhalts, Komplete, humoristische Vorträge und komische Szenen auf ihrem Repertoire hat und die überhaupt viel Abwechslung bietet. Die Stettiner Sänger sind im Auslande sehr beliebt und gesucht und wir glauben, daß ihre trefflichen Leistungen auch hier gebührende Anerkennung finden werden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 31. August. Ueber die mehrfach aufgetauchten Gerüchte von einem Besuch des Kaisers in Brüssel wird der Brüsseler „Gazette“ geschrieben.

Der Besuch des Kaisers in Brüssel ist nicht zu erwarten. König Leopold hat dem deutschen Kaiser keinen eigentlichen Besuch gemacht; er ist nach Norden gegangen und da in Kiel Regatten stattfanden, hat er den Wunsch geäußert, sie zu sehen. Der belgische Gesandte am Berliner Hofe, Baron Greindl, wurde beauftragt, anzufragen, ob gegen diesen Wunsch etwas vorzulegen. Von Berlin aus wurde diese Anfrage verneint und zu erkennen gegeben, daß, wenn König Leopold zu einem angegebenen Zeitpunkt nach Kiel käme, er den Deutschen Kaiser sehen würde, der erzeit sein würde, den belgischen König zu treffen. Kaiser Wilhelm schuldete also dem König keinen Gegenbesuch.

Berlin, 31. August. Die Post hat nach einem geistigen Telegramm aus Konstantinopel neuerdings um Beschleunigung der Friedensverhandlungen ersucht unter Hinweis auf die außerordentliche Höhe der täglichen Kosten für die Operationsarmee.

Thorn, 31. August. Die Bereisung der Weichsel durch die Stromschiffahrt-Kommission hat heute früh begonnen. Ober-Präsident von Gopler und gegen 30 Vertreter der Regierungen von Danzig, Marienwerder und Bromberg nahmen Theil. Nachdem die Regulirungsarbeiten an der Landesgrenz befristet worden waren, erfolgte die Fahrt des Regierungsdampfers „Gothilf Hagen“ stromab. Das Terrain für den projektirten Holzhafen unterhalb Thorn und die Arbeiten zur Eindeichung der Riffauer Niederung wurden eingehend in Augenschein genommen. Nachmittags trifft die Kommission in Graudenz ein.

Budapest, 31. August. Im Familienkreise des Fürsten Ferdinand von Bulgarien herrscht große Besorgnis über dessen Gesundheitszustand. Der Fürst leidet an einer ungeheuren Reizbarkeit, und die vielfachen Mißerfolge der letzten Zeit haben sein Nervensystem völlig zerrüttet.

Prag, 31. August. Die mehrtägigen Conferenzen zwischen dem Grafen Badeni und dem jungtschechischen Abgeordneten Dr. Herold haben nach Privatmittheilungen aus Wien dazu geführt, daß dieser als tschechischer Landesminister in das österreichische Cabinet tritt. Tschechischerseits

wird verbreitet, es werde demnächst auch eine Sprachenverordnung für Schlesien ersehen.

Dänkirchen, 31. August. Troz festigen Windes und unaufhörlich strömenden Regens erwartete ein zahlreiches Publikum die Ankunft Faure's, welcher soeben an Bord des kleinen Dampfers „Glan“, der ihn vom „Polhuau“ abgeholt hatte, hier eingetroffen ist. 101 Kanonenschüsse und vielfache Rufe „Vivo la Russie!“ „Vivo Faure!“ auch „Vivo Hanotaux!“ begrüßten den Präsidenten. Man hatte Mühe, Faure zu erkennen. Er trug einen weiten Reismantel, dessen Kapuze über die Reistemüge gezogen war. Der Minister-Präsident Méline, sowie der Marine-Minister Desnord und der Kriegsminister Billot gingen dem Präsidenten entgegen. Méline sprach dem Präsidenten die Glückwünsche des Cabinets zu dem glücklichen Ausgange der Reise aus. Der Präsident der Handelskammer richtete an Faure eine Ansprache. Der Maire des Stadt zog es, unter Berufung auf das schlechte Wetter, vor, seine Ansprache bis zu dem Frühstück im Kuriaal zu verschieben. Nach Paris erging dann die Verfügung, alle bedürftigten Ansprachen nur auf dem Nordbahnhof, nicht auf dem Opernplatz abzuhalten, um keine Verkehrsstörung herbeizuführen.

Rom, 31. August. Die Böglinge des Provinzial-Parlaments in Montenegro bei Cattanzaro (Salabren) lehnten sich wegen schlechte Nahrung gegen ihren Direktor auf. Er erhielt einen Messerstich, und 30 Böglinge entflohen, nur einige fünfzig konnten bisher verhaftet werden.

Belgrad, 31. August. König Milan wird Mitte September nach Nisch kommen und dort längere Zeit verweilen.

Telegramme.

Kattowitz, 1. September. Der 15-jährige Sohn des Locomotivführers Schilder wurde auf der Straße vom gleichaltrigen Schreiber Bischof erschossen. Der Tod trat sofort ein. Der Mörder wurde verhaftet.

Köln, 1. September. Der Köln. Btg. wird aus Brüssel gemeldet: Unter dem Verdacht, einen Anschlag auf das Leben des deutschen Kaisers zu planen, wurde ein deutscher, bis vor Kurzem in London ansässiger, erst in der vorigen Woche von einer Reise aus Deutschland nach Brüssel zurückgekehrter Anarchist Namens Gustav Daubensped verhaftet. Seine Festnahme erfolgte auf Grund der Anzeige eines Deutschen, der durch Andeutungen eines Freundes Daubensped's von dem Anschlag und der auf vorgestern angelegten Abreise Daubensped's nach Deutschland Kenntniß erhalten habe.

Kassel, 1. September. Ein Großfeuer wüthet gegenwärtig in der Stadt Zesberg. 16 Häuser sind bereits total eingeeßert. Es herrscht Wassermangel. Man vermuthet Brandstiftung. Ein verdächtiger Landwirth ist verhaftet.

Kassel, 1. September. Auf dem Bahnhof zu Altmorschen sprangen zwei zwölfjährige Jungen, Zwillinge, die von der Ferienreise kamen, vom Waggon ab, bevor der Zug völlig hielt, und wurden von einem auf dem Nebengleise herankommenden Güterzuge überfahren und getödtet.

Dänkirchen, 1. September. Bei dem von der Gemeindevertretung gegebenen Festmahle brachte der Maire einen Trinkspruch auf Faure aus, den der Letztere mit dem nachfolgenden Toaste auf die Stadt Dänkirchen beantwortete: „Sie werden verstehen, daß meine Gedanken sich nach dem großen Reiche zurückwenden, welches der französischen Republik in der Person seines ersten Beamten einen großartigen Empfang bereitet hat, dessen Gedanken unsere Herzen stets in patriotischer Bewegung erzittern machen wird. (Beifall). Mit Recht haben Sie daran erinnert, wie das immer getreue Frankreich die Freuden und Leiden seiner Freunde zu theilen weiß. Durch ihre Loyalität, ihre Weisheit, ihren politischen Geist hat unsere Demokratie verstanden, unser Land wieder auf seinen wahren Platz unter den Nationen zu stellen. (Erneuter Beifall). Durch ihre Treue wußte unsere Demokratie die Anhänglichkeit des Volkes zu gewinnen und festzuhalten und in einem gleichen friedlichen Ideal die innige Einigung zweier großer Nationen zu gründen, welche eines der bedeutendsten Ereignisse an der Wende des Jahrhunderts bild. (Wiederholter Beifall).“

Der Präsident trank schließlich auf das Gedeihen Dänkirchens und die Größe des Vaterlandes. Die Rede wurde mit Rufen „Es lebe Faure! Es lebe Frankreich! Es lebe Rußland!“ aufgenommen.

Paris, 1. September. Präsident Faure ist gestern Nachmittag sechs Uhr hier wieder eingetroffen. Zu seiner Begrüßung waren auf dem Nordbahnhofe die Minister, Senatspräsident Coubet, Kammerpräsident Brisson, sowie die Mitglieder des Generalrathes und des Stadtrathes erschienen. Vom Bahnhofe begab Präsident Faure sich zu Wagen nach dem Elysée, auf dem ganzen Wege von einer zahlreichen Menschenmenge lebhaft begrüßt.

Paris, 1. September. Etwa zehn Minuten, nachdem der Präsident Faure die Madelaine-Kirche passiert hatte, explodirte innerhalb des Kirchengitters eine Bombe; dieselbe war mit Nägeln gefüllt und glied den Köhnen, welche am Bois de Boulogne und an der Place de la Concorde zur Explosion gebracht wurden. Schaden wurde nicht verursacht, Personen wurden nicht verletzt. Zwei Verhaftungen wurden vorgenommen.

Konstantinopel, 1. September. Der gestrige Jahrestag der Thronbesteigung des Sultans ist ohne Zwischenfall verlaufen. Man ist allgemein der Ansicht, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliegt, und daß weitere armenische Anschläge nicht zu befürchten sind.

Angerkommene Fremde.

- Grand Hotel. Herren: Kröger aus Hamburg. — Kollinski aus Wien. — Kamysz aus Foodosia. — Wilson aus Tiflis.
- Hotel Victoria. Herren: Sokolowski aus Lublin. — Pafko aus Rzeszyca. — Schlüter aus Kiow. — Bota aus Nishni-Nowgorod.
- Hotel Mauntenffel. Herren: Kanel aus Grodno. — Brolnicki aus Nowodradsk. — Neldner aus Breslau. — Ciorkow aus Breslin. — Lewi aus Tuckum. — Widerschal aus Warschau. — Siser aus Breslau. — Ewejew aus Mischow. — Lurie aus Smolensk. — Tabler aus Budapest. — Wan-Gelder aus Wilna.
- Hotel de Pologne. Herren: Kolassnikow aus Porechow. — Dziukotakiewicz aus Zagaj. — Potocki aus Lask.

Getreidepreise.

Warschau, den 30. August 1897.
(in Waggonladung in pro Kub Kopelen.)

| | | | | | |
|-------------|---------|-----|---|-----|---|
| Fein Mittel | Weizen. | von | — | 518 | — |
| Ordnung | „ | „ | „ | „ | „ |
| Fein Mittel | „ | „ | „ | „ | „ |
| Ordnung | „ | „ | „ | „ | „ |
| Fein Mittel | „ | 78 | „ | 81 | „ |
| Ordnung | „ | „ | „ | „ | „ |
| Fein Mittel | „ | 78 | „ | 83 | „ |
| Ordnung | „ | 72 | „ | 75 | „ |
| Fein Mittel | „ | 70 | „ | 71 | „ |
| Ordnung | „ | „ | „ | „ | „ |
| Fein Mittel | „ | „ | „ | „ | „ |
| Ordnung | „ | „ | „ | „ | „ |

Coursbericht.

Berlin, den 2. September 1897.

100 Rubel = 217 M. 55
Ultimo = 217 M. —

Warschau, den 2. September 1897.

| | | |
|--------|----|----|
| Berlin | 46 | 25 |
| London | 9 | 37 |
| Paris | 37 | 45 |
| Wien | 78 | 75 |

Inserte.

Garten und Restaurant
Hotel Mauntenffel.
Täglich
Concerte
der berühmten Bauern-Capelle
DIR. KARL NAMYSŁOWSKI.
Entree 25 Kop. Kinder bis zu 10 Jahren frei.
12 Abonnements-Billets Rs. 2.
Anfang 8 Uhr.
An Sonn- und Feiertagen Anfang 7 Uhr.
J. Petrykowski.

Zaraz

poszukujy osobnego pokoju ze zlewem i wodociagiem. Oferty „Pokoj“ prz ymuje redakcyja „Lodzer Tageblatt.“

Concerthaus.

Sonnabend, den 4. September 1897.

Eröffnung des Locals

Erstes Auftreten der

Stettiner-Gänger

Anfang 8 Uhr

Sonntag, den 5. September 1897:

2. CONCERT

Anfang 7 Uhr

| | |
|-------------------|---------|
| Reservirter Platz | 15 Kop. |
| 2. Platz | 50 " |
| Galerie | 30 " |

Alles bei Tischen und Stühlen.

Benndorf.

A. HARTLEBENS BIBLIOTHEK DER SPRACHENKUNDE.

Für den Selbstunterricht.
In eleganten Leinenbänden à Band Ra. 1.20.

Französisch.
Englisch.
Italienisch.
Spanisch.
Hebräisch.
Lateinisch.
Ungarisch.
Polnisch.
Rumänisch.
Bulgarisch.
Portugiesisch.
Rumanisch.
Japanisch.
Slovatisch.
Serbisch-Kroatisch.
Neugriechisch.
Türkisch.

Hindustanisch.
Kleinrussisch.
Holländisch.
Mittelhochdeutsch.
Annamitisch.
Französisch.
Dänisch.
Russisch.
Siamesisch.
Schwedisch.
Deutsch.
Arabisch.
Neuperzisch.
Altegyptisch.
Norwegisch.
Suebisch.
Chinesisch.

Finnisch.
Slovenisch.
Sanskritsprache.
Volapük.
Malayisch.
Armenisch.
Hauptsprachen Deutsch-Südwest-Afrikas.
Japanisch.
Bulgarisch-Arabisch.
Englisch.
Französisch.
Kroatisch.
Syrisch-Arabisch.
Italien. Grammatik.
Englische Chrestomathie.

Alles vorräthig in L. Zoner's Buchhandlung, Petrikauer-Str. Nr. 90.

Theater Arkadia

Täglich große Vorstellung

Auftreten sämtlicher Artisten
Nur noch einige Tage

Die vier beliebten Engländer.

Sonnabend, den 4. September

2-ter großer Maskenball.

Die Direction.

ROBERT KESSLER'S

Weingrosshandlung,

Ecke Benedicthen- u. Promenaden-Strasse, Haus Carl Kretschmer
Reichhaltiges Lager von:
sämtlichen ausländischen Weinen,
echter Champagner, Original-Cognac's und echte Liqueure.

Verkauf nur zu en-gros Preisen. Prompte Bedienung.
Preislisten auf Wunsch zu Diensten.
Bestellungen auf Rundreisebillets für das internationale Reisebureau Otto Mann jr., Breslau, werden im Comptoir entgegengenommen.
Telephon-Anschluss.

Die Warschauer Dampf-Chocoladen-, Zuckerwaaren-, Bisquit- und Honigkuchen Fabrik

E. WEDEL,

bringt dem geehrten Publicum zur gefl. Kenntniss,
dass das seit mehreren Jahren gegenüber dem Grand Hotel befindlich gewesene Lodzer Geschäft nunmehr im Hause der Frau Peter, Ecke der Petrikauer und Jawadzka-Str. — vis-à-vis Scheiblers Neubau — in vollständig neu und elegant eingerichteter Lokale eröffnet worden ist, und unter neuer Leitung steht, welche freundliche, aufmerksame und reelle Bedienung zugesichert.
Sämtliche Waaren werden zu Warschauer Geschäftspreisen verkauft.
In der Ueberzeugung, dass die jetzigen Geschäftsleiter das Vertrauen und die Anerkennung meiner werthen Kundschaft und des gesamten verehrten Publicums finden werden, zeichne ich

Hochachtungsvoll
E. WEDEL.



Lager optischer und chirurgischer Waaren,

echter Gerlach'scher Reifzeuge, Arithmometer, Bli-fendörfers Schreibmaschinen.

Photographische Apparate,
nebst Zubehör in großer Auswahl bei

A. Diering.

Petrik.-Strasse Nr. 87, Haus A. Halle.



Erste
Lodzer Eisenmöbel-
Kinderwagen- Velocipe-
des-Fabrik von
Josef Weikert
empfiehlt ein reich assortirtes Lager
von eisernen Bettstellen, Waschtischen,
Wiegen, Kinderwagen, Kinderveloci-
pede, etc.
Anfertigung von schmiedeeisernen
Grabgittern, Zaungeländern, Ballons,
Hof- und Gartenthüren.
Reparaturen werden prompt
und solide ausgeführt.
Verkauf in der Fabrik, Andreas-
Strasse Nr. 26.
Zu Fabriks-Preisen.

Verlangen Sie EXCELSIOR

violette, blaue, schwarze u.
rothe, grüne



Dauer-Stempelkissen

in eleganten, decorirten Blechdosen.
Bitte auf Firma und Fabrikmarke zu achten.
Chemische Fabrik für Tinten etc.

Dr. O. Zielke, Lodz.

Käuflich in allen Schreibmaterialien-Handlungen.

Kinderarzt (Ausschliesslich)

W. Łaski,

N. wowiejska-Strasse Nr. 4.

7000-8000 Rbl.

sind auf sichere Hypothek bei mässigen
Zinsen sofort zu vergeben. Wo? sagt die
Expdition des Blattes.

CARL KÜHN

Pract. Massneur,

übernimmt erfolgreiche Massage und Be-
wegungs-Kuren für Erwachsene und
Kinder. Wohnt jetzt Petrikauer-
Strasse Nr. 133, Wohnung 7.

Massneur

W. J. POPLAUCHIN.
Rawrot-Strasse Nr. 13.

J. Haberfeld, Zahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1. Etage,
im Hause Geschlowicz, neben Hrn. Eisenbraun,
vis-à-vis seiner früheren Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Gullé
von Sachgas ausgeführt.

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Deuten
übernimmt

Michael Lentz,
Wojewolska-Str. 71.

Bierklassige Realschule nebst Vorschule.

Das neue Schuljahr begann Don-
nerstag, den 26. August l. J. Anmel-
dungen neuer Schüler für alle Klassen
nimmt täglich von 9 — 5 Uhr
Nachmittags der Schulleiter J. Gra-
czyk an. Andreas-Strasse Nr. 13.

L. Strykowski, Wäsche-Magazin, Cravatten, Handschuhe,

und sämtliche Herren-Salontrie-Waaren
Sl. Petrikauer-Str. 81.

Hiermit erlaube ich mir, meinen ge-
ehrten Kunden und dem Publicum bekannt
zu machen, dass ich mein Geschäft von
der Jawadzka-Str. nach der Petrikauer-
Str. 81, Haus Frischmann, übertra-
gen habe, und empfehle mich dem ge-
ehrten Publicum, bei reeller Bedienung,
wie civilen Preisen, und bitte um gütigen
Zuspruch. — Wäsche-Bestellungen
werden prompt ausgeführt.

Restaurant „Gindengarten“

TÄGLICH CONCERT

des neuengagierten Wiener-Damen-
Orchesters „Fortuna“, bestehend aus
7 Damen und einem Herrn. Musikdi-
rector Franz Czernoch.
An Sonn- und Feiertagen Anfang
4 Uhr Nachm. An Wochentagen Anfang
7 Uhr Abends.
Hochachtungsvoll
N. Michel.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern nebst Küche und Was-
serleitung zu vermieten, Ecke der Preze-
jads- und Wjzewska-Str. Nr. 85, 2
Etage. Zu erfragen Parjajb Nr. 11.

Wohnungen zu vermieten.

Bu vermieten
vom 1. October l. J. Petrikauer-Str.
Nr. 116, 2 Zimmer u. Küche in der
Officine 1 Zimmer im Fronthaus.
Näheres Petrikauer-Str. Nr. 165,
Wohnung Nr. 1.

Ein großes Local,
bestehend aus Laden und 3 anstossenden
großen Zimmern, sowie 4 Frontkeller, ge-
eignet für Geschäftslocal sind vom 1.
October l. J. zu vermieten. Näheres
Dzielnia-Str. Nr. 3 beim Hausigen-
thümer.

Eine Wohnung

von 7 Zimmern und Küche, elegant
ausgestattet, von der event. 1-2 Zim-
mer abgetheilt werden können, ist preis-
werth zu vermieten; ebenso 2 separate
elegante Salons, geeignet zum Comptoir
und große Front-Kellerräume. Polu-
dnowa-Strasse 28.

**Eine große
Kämlichkeit zur Fabrikation,**
ein Laden, eine Balcon-Wohnung, so-
wie mehrere Zimmer mit und ohne
Möbel sind billig zu vermieten, Dwowa
Nr. 11, in der Nähe des Götinen Rin-
ges, zwischen der Oränen und Blegel-
Strasse.

Bu vermieten
vom 1. October l. J. 2 Zimmer und
Küche 1. Etage in der Officine. Petri-
kauer-Strasse Nr. 133 neu.

Eine elegante Wohnung

in der 1. Etage, 5 Zimmer und Küche,
Mädchenzimmer, Spisekammer, Bade-
zimmer und sonstige Bequemlichkeiten
sowie hohe lustige Kellerräume (Souterrain),
mit Gasbeleuchtung und Wasserleitung,
für eine Weinhandlung oder Colonial-
waaren-Geschäft geeignet, sowie massive
Remisen ebenfalls sofort abzugeben
Kroita-Str. Nr. 10, Haus Weinberg



Leitz-Registrator

Das beste, billigste und praktischste System zum alphabetischen Ordnen aller Geschäftspapiere. Die Handhabung der Mechanik ist sehr einfach und bequem. — Die Construction des Apparates ist schärfer und fester wie bei allen anderen Systemen.

Reserve-Mappen, Briefsammler

zum vorübergehenden Aufbewahren unerledigter Geschäftspapiere, empfiehlt zu billigen Preisen

L. ZONER, Buch- und Papierhandlung, Petrikauer-Straße Nr. 90.



Umzug-Saison
 Große Auswahl von
Teppichen in Plüsch, Linoleum u. Wachstuch.
Läufer
 in Plüsch, Linoleum, Wachstuch, Gummi, Cocos und Jute.
Gebogene Möbel! Bringer „Empir“
 empfiehlt
 zu **äußerst billigen Preisen**
 das **Gummiwaren-Geschäft**
N. B. Mirtenbaum,
 Petrikauer-Straße 33.
Ausverkauf von Plüsch-Teppichen und Läufern.

Leichte Wände

aus
paten. Korksteinplatten mit beiderseitigem Gyps. Märtel-Verputz nur 6, 7 oder 8 cm. stark. Die frei aufgestellten Korksteinwände vereinigen alle Vortheile der Mauer, Gyps- und Holzwände, ohne jedoch deren Nachteile zu besitzen.
 Die Korksteinwände sind außerordentlich leicht, vorzügliche Isolanten gegen Hitze und Schall, wegen ihrer geringen Dichte von Ungeheurer Stärke, sind eben so fest und dauerhaft wie die Mauerwände, von welchen sie sich durch ihr äußeres Aussehen gar nicht unterscheiden.
 Beste Referenzen aus Lodz und Warschau über ca. 20000 aufgestellten Korksteinwände stehen zu Diensten.
 Bestellungen unter mehrjähriger Garantie nimmt entgegen
MICHAŁ ROSICKI,
 Promenade 27,
 Telephon 428.

Für jegliche Gebäude. Gegen Feuchtigkeit und Holzschwamm, und für Conservierung von Mauer- und Holzgebäuden
den wirksamsten „Exsiccator“
 um billigsten Preis verkauft Teofil Kelter, Warschau, Młyna-Str. Nr. 5.
 Vertreter gesucht.

Das neueröffnete Dienstboten-Bureau

Dzielnia-Strasse Nr. 2, nahe der Petrikauer, empfiehlt sich dem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend zur geneigten Beachtung.
 Die geehrten Herrschaften werden hierdurch höflich ersucht, ihre Dienstboten davon in Kenntniss zu setzen.

Bekanntmachung.

Meinen geehrten Klienten mache hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich mein auf der Dzielnia-Strasse Nr. 1 befindliches

Herren-Garderoben-Geschäft

von Partere nach der ersten Etage übertragen habe und nehme Bestellungen, wie bisher, sowohl von eigenen, als auch von den mir anvertrauten Stoffen bei mäßigen Preisen in Ausführung und bitte mir das bisher geschenkte Vertrauen auch weiter zu bewahren.
J. Podgórski.

Das Grabdenkmäler- und Steinweg-Geschäft

von Eduard Kunkel

Rirschhofstraße Nr. 14,
 empfiehlt sein reich assortirtes Lager in
Grabdenkmälern, Kreuzen und Platten,
 aus bestem schwedischen Granit und Syenit, Einfassungen für einzelne Gräber, massive Treppentufen, etc. jeder Art, in schönster und geschmackvoller Ausführung zu den billigsten und solidesten Preisen, sowie auch schmiedeeiserne Grabgitter in großer Auswahl von Ab. 5 pr. Elle an.

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte-Fabrikanten aus Berlin.



Empfehlen einem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend ihr Lager von krounsaltigen Pianinos bester Konstruktion, eigener, sowie ausländischer renommirter Fabriken zu den billigsten Fabrikpreisen bei 5 jähriger Garantie. Harmonisches deutscher Fabriken, sowie der amerikanischen Organ Comp

Mason & Hamlin

Boston U. S. A.

36 eigene Patente. — Production über 200,000 Orgeln.

Ferner empfehlen unsere eigene Reparationswerkstätte für Flügel und Pianinos aller Systeme wie, Aufpollern, Stimmen, Beissen und Beledern der Hämmer etc. etc. Durch Motten oder Mäuseschaden verdorbene Instrumente werden wie neu wieder hergestellt. Um recht regen Zuspruch bittend, zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung

GEBR. KOISCHWITZ,
Dzielnia-Strasse Nr. 44.

Prompt, reell, billig.

Theilzahlung gestattet.

Specialfabrik für Confect und Theekuchen.



Confectionen und Extrappen in großer Auswahl.

Crems, Eis, Schokolade, Pralinen, Marmeladen etc.

J. SZMAGIER
CONDITOREI
 Petrkower-Str. Nr. 28.
 empfiehlt:

Desert-Confect täglich frisch zu 50, 60 und 80 Kop. pr. Pfd.
 Feinste Chocoladen zu 80, 80 und 1 Rbl. pr. Pfd.
 Theekuchen in großer Auswahl zu 30, 40, 50 und 60 Kop. pr. Pfd.
 Bouches des Dames zu 50 Kop. pr. Pfd.
 Frucht-Conferben zu 60 Kop. pr. Pfd.
 Sorten von 1 Rbl. an, Baumkuchen, Strigel, Dampf-Napstuchen, Sand- und Chocoladen-Napstuchen, vorzügliche Dessertkuchen, Marzipans, Pfannkuchen, Faworken etc. etc.

Brennholz.

Abschnittlatten, sehr trocken, sind billig zu verkaufen. Preis jagd-Strasse Nr. 11.

Billige Fische.

Den geehrten Damen sowie den Herren Hoteliers und Restaurateuren diene zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich von heute an
den Preis für lebende Fettkarpfen
 auf 30 Kop. ermäßigt
 habe und auch andere Sorten lebende und tote Fische zu herabgesetzten Preisen verkaufe.
 Täglich treffen frische Sendungen ein.
 Hochachtungsvoll
H. Israelowitz,
 Petrikauer-Strasse Nr. 17, Haus Blawat.
 Telephon-Verbindung Hotel Hamburg.

Billige Fische.

Billige Fische.

STRASSEN-SPRITZEN,

sowie

BETON-TROTTOIRE

aus französischem Quarzstein zu haben in der
**Mühlstein-, Maschinen- und
 Walzen-Fabrik von
 KAROL AST,**
 Lipowa-Strasse 13.
 Dasselbst werden auch Spritzen zur Reparatur angenommen.

Do sprzedania

lekki jednokanny, prawie nowy

WOLANCIK.

Wiadomość w Zakładach Drukarskich,
 L. Zoner, Piotrkowska № 108.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

In der Irre.

Novelle von M. v. Dörzen.

[3. Fortsetzung.]

Niemand antwortete auf Frau v. Willow's Bemerkung über Resa's Kleid. Das Brautpaar lenkte wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, und Ray erhob sich bald, um auf dem Sopha ihre Kopfschmerzen zu pflegen. Herr v. Willow rieth milde zu Kamillenthee; Julian, sehr besorgt, suchte ihr mit kölnischem Wasser zu helfen.

„Lieber Julian, thu' mir den einzigen Gefallen und geh' — ich muß versuchen, einzuschlafen. Jedes Wort thut mir weh . . .“ Sie schloß die Augen und ließ die Hände mit einer Bewegung völliger Erschlaffung auf die Decke sinken, die Julian über sie gebreitet.

Er verließ das Zimmer auf den Zehenspitzen. Kaum war er gegangen, so zog Ray ein Buch der „Lachnig-Edition“ und ein Säckchen Pralines hervor und begann zu lesen und zu essen — bisweilen gähnte sie — eine summende Fliege störte sie und in der Hitze des Nachmittags färbten sich ihre Wangen purpurroth. Faul und wohligh dehnte Ray die Glieder und schlummerte ein wenig — und las wieder.

Julian, sich langweilend, besuchte pfeifend, die Hände in den Hosentaschen, seine „Larantella“ im Stuhl, klopfte ihr gnädig den Hals, schenkte dem Knecht eine Cigarre und zündete sich selbst eine Cigarette an. Rauchend stolperte er über die müden Ranken am Wege, hörte die Grillen zirpen und im Wirthschaftshofe das Stampfen der Buttermaschine.

Auf seinem Schlenkergange traf er Resa, die — vierblättrige Kleeblätter suchte.

„Laß doch das. Weißt Du, daß wir noch gar nichts von einander gehabt haben? Komm und sei gemüthlich.“

Er legte den rechten Arm leicht in ihren linken und zwang sie so, vorwärts zu gehen. „Jetzt erzähle mir auch 'mal etwas von Dir selbst“, sagte er.

„Du bist sehr gut, Julian — aber — wenn Du nichts dagegen hast — ich möchte lieber, daß es einmal wieder genau so ist wie früher . . .“

„Und wie war das?“

„Wir kletterten auf's Dach — und legten uns dort unter den großen Hollunder — und schwiegen!“

„Weinetwegen“, lachte Julian. Die Hitze hatte auch ihn müde gemacht. So gingen sie zusammen auf's Dach. Resa streckte sich erst unter den Hollunderbusch, den Kopf auf eine Wurzel legend, und Julian in einiger Entfernung ihr gegenüber auf ein Bündel vergetrennen Strohs, das ganz heiß von der Sonne war.

„Hast Du es gut so?“ fragte er, halb schlaftrunken.

„Sehr gut. Und Du?“

„Ich danke.“

Resa blickte in den Himmel, über dessen tiefe Bläue weiße Flöckchen zogen, und ihre Gedanken verwirrten sich. Julian hatte das Lachentuch quer über sein Gesicht gebreitet — bisweilen knisterte das Stroh, wenn er eine Bewegung machte.

„Julian!“

„Ja!“

„Mir ist inwendig warm.“

„Mir auch.“ Er ergriff eine Handvoll Halme und warf sie ihr zu.

„Hörst Du den Kuckuck?“

Sie zählte seine Rufe und beim Zählen schlief sie ein. Ihr träumte, sie schaukelte sich auf einem Rissen von Blumen, das stark duftete — immer auf und ab — auf und ab.

Allmählich wurde es kühler und der Hollunderbusch warf längere Schatten über das Dach der Ruine Burg Horst; ein leises Wehen zog, sich fortspinnend, über die Wipfel und weckte Resa, indem es gleich einem Schauer ihr Gesicht streifte.

Erstaunt blickte sie um sich. Die Sonne stand im Westen.

„Julian!“ rief Resa, „Julian!“ Sie mußte ihn rütteln, bis er erwachte.

Dann sahen sie sich an und erschrafen. „Es ist spät!“

Er sprang auf, klopfte sich die Hüften von den Kleidern und suchte die steile, bröckelige Treppe — Resa folgte ihm ziemlich kleinlaut.

Mit beschwertem Gewissen traten sie in den Saal, wo Ray, umgeben von Schüsseln mit Eiswasser, Eau de Cologne, Flaschen und Schachteln mit Pastillen, noch immer auf dem Sopha lag. Vorwurfsvoll einen Schluck eines abscheulichen Kräutertees nehmend, wehrte sie Julian ab, der sich entschuldigen wollte.

„Laß nur, ich bedarf keiner Hilfe. Es ist begreiflich, daß Du Dich lieber so gut wie möglich amüßest, als daß Du Deine leidende Braut pflegst.“

„Du hast mich selbst fortgeschickt.“

„Oh natürlich — ja!“

„Sei mir nicht böse, mein Schatz.“

„Ich bin nicht böse. Doch Du riechst betäubend nach Heu und Stroh — ich kann den starken Duft nicht vertragen . . .“

Resa war unterwegs von der Mutter aufgehalten worden. „Wie siehst Du aus! Schäm' Dich! Ich wünsche nie mehr, Dich in solchem Aufzuge zu sehen! Sofort zieh' Dich um. Ich werde mit Ray ein ernstes Wort über Dich reden.“

Erschrocken und zitternd eilte Resa in ihr Zimmer und betrachtete sich im Spiegel. Die kunstvolle Frisur, mit der Ray sich heute früh so viele Mühe gegeben, war zerstört — die rechte Seite ihres Gesichtes war feuerroth und zeigte Abdrücke von Blättchen, ja, sogar das Muster eines Kerneknopfes — hatte sie doch die Hand zur Ruhe unter den Kopf gehoben! Das Kleid, der Kragen — Alles schief!

Resa schämte sich. Sie ordnete Haar und Kleid, aber sie fand nicht mehr den Muth, hinunterzugehen. Sie ließ sich mit Kopfschmerzen entschuldigen, und Herr v. Willow bemerkte nicht ohne Bitterkeit, daß der Kopfschmerz auf Burg Horst epidemisch aufzutreten schreine.

Die Stirn ans Fenster gepreßt, sah Resa in den Burghof hinaus.

Julian und Ray gingen, völlig versöhnt, dort auf und ab. Plötzlich erhob sich eine weiche Frauenstimme glockenrein in den Abend:

Wie gerne Dir zu Füßen
Stürb ich in stummer Dual,
Doch lieber möcht' ich springen empor
Und küssen Dich tausendmal . . .

War das in der That Ray Belton's Stimme? Diese hingebenden, tiefen Laute, entquollen sie ihren Lippen? Athemlos laufte Resa. Sie begriff Alles. Sie begriff auch, daß Julian Ray's beide Hände sagte und sie preßte, als wolle er sie zermalmen.

Zwischen war auf Burg Horst eingezogen. May hatte sich plötzlich entschlossen, in die Stadt zu der Familie zurückzukehren, der ihr Vater sie anvertraut. Inzwischen war auch die Kabelantwort des Mr. Welton aus London eingetroffen, die Antwort auf Julian's ausführliche schriftliche Werbung.

Ein lakonisches „Yes“ theilte dem Freier mit, daß er hoffen dürfe, binnen vier Wochen glücklicher Gemann zu sein.

Daß Frau v. Willow Mutterstelle an der jungen mutterlosen Braut vertreten mußte, war nur natürlich. Sie erledigte sich voll Eifers ihrer Pflichten, wurde nicht müde, Aussteuer zu besorgen und Wohnungen anzusehen, und brachte ihre halbe Zeit in G. zu, seufzend und hoffend, bald auch für Resa in gleicher Weise thätig sein zu dürfen. Sie hatte ein besonderes Talent zur Brautmutter und war der Ansicht, daß das Einzige und Beste, was eine Frau für ihre Tochter thun könne, darin bestehe, sie möglichst früh und möglichst gut zu verheirathen. Sie bedauerte tief die Mütter von unverheiratheten Töchtern über zwanzig und hatte einen scharfen Blick, wenn es galt „Gelegenheiten“ aufzuspüren.

Das war ein Plan fix und fertig, — im nächsten Frühjahr sollte Resa zu den Verwandten — den ersten Winter ihrer Ehe mochte man ihnen nicht stören — und dort wenigstens dreiviertel Jahr bleiben . . . um sich „auszubilden.“

Julian ritt, nun seine Braut nicht mehr dort weilte, sehr selten nach Burg Horst, und Herr von Willow und Resa führten ein stillbeschauliches Leben, dessen Frieden nur dann eine Unterbrechung erlitt, wenn Frau v. Willow im Hause erschien und das Samenkorn der Unruhe ausstete.

Kurz vor der Hochzeit traf ein weiteres Schreiben des Mr. Welton-London ein — und dieses Schreiben wirkte wie ein Donnererschlag auf die Gemüther.

„. . . Da ich mich soeben mit Miss Ethel Penelope Brooks verheirathet habe und mit meiner Frau auf dem Wege nach Italien begriffen bin, werde ich G. nur auf der Durchreise berühren, um May abzuholen. Die Hochzeit wird in Genf stattfinden, was ich bitte, dem Lieutenant v. Willow mitzutheilen. Welton.“

„Englisch“, sagte der alte Herr von Willow lächelnd, den die Aussicht, dem lärmenden Feste zu entgehen, heiter stimmte.

„Empörend“, rief Frau von Willow. „Alles bestellt, Alles abgemacht, es ist rückständig! Und Resa sollte zum ersten Male ausgehen —“

„Gott sei Dank“, sagt Resa.

„Schade! Ich hatte mich darauf gefreut, die Kameraden bei der Hochzeit zu haben und die Regimentsmusik, wie es einmal bei uns Sitte ist, und nachher die zehn Gänge mit feierlichen Toasten und dabei all das tiefe Glück im Herzen. Doch mit Dir ist überall Freude“, schloß er.

„Eine Hochzeit in G. wäre entsehrlich langweilig gewesen“, sagte May. „Aber die Idee von Papa, sich wieder zu verheirathen! Ich kenne die Brooks, sie ist so alt wie ich; vor allen Dingen wollen wir sofort die Koffer nach Genf schicken lassen.“

Am Abend ein Telegramm: „Komme morgen 11 Uhr 15 Minuten. Welton.“

Frau v. Willow befand sich in großer Erregung. Der alte Herr glaubte, die weite Reise nach Genf nicht wagen zu dürfen, und seine Frau fügte sich leutend der Nothwendigkeit, mit ihm zu Hause zu bleiben, trotz der versäumten „brillanten Gelegenheit“ für Resa!

„Aber auf den Bahnhof werden wir gehen“, rief sie entrüstet.

„Mr. Welton soll erkennen, daß seine Tochter einer vornehmen Familie angehören wird, ein einzelner Lieutenant zählt in diesem Falle nicht.“

„Es ist doch der Bräutigam“, warf Herr von Willow ein.

„Resa wird mich begleiten“, entschied Frau von Willow kurz.

Am nächsten Morgen, angethan mit einem Costüm des besten Wiener Schneiders, erwartete Resa mit ihren Eltern, dem Vetter und May den Blizzzug aus Berlin.

Es war bestimmt, daß Julian den Reisenden in drei Tagen folgen sollte. Er stand abseits mit May und flüsterte lange und angelegentlich mit ihr.

Der Zug brauste in die Halle. Ein jugendlicher Herr, der etwa 22 Jahre mehr zählen mochte als May, mit glänzenden,

schwarzen Haaren, sehr dandyhaft gekleidet, half einem zierlichen, blonden Wesen aus einem Coupé erster Classe steigen. Dann schüttelte er seine weiten Beinleider — und näherte sich May. „How d'ye do?“

Sehr finf und gelenkig, keinen Zug des Gesichtes verziehend, das an eine recht gute Ledermalerei erinnerte, schüttelte er dem Bräutigam und dessen Verwandten die Hand, ohne seinen Schwiegerjohn mit einem mehr als flüchtigen Blick zu beehren.

„Bist Du alright?“ wandte er sich an die Tochter und wechselte einige höfliche, trockene Worte mit Frau von Willow.

May und ihre junge, blonde Stiefmutter flirteten einander mit einer Ungehrtheit, die Resa in Erstannen setzte. Nur eines war dem stillen Mädchen sofort klar: diese Beiden würden sich hassen bis aufs Blut.

„Einsteigen!“ rief es in der Halle.

„Come along“, sagte Mr. Welton — eine kurze Rundverbeugung.

Ein winkendes Taschentuch! May beugte sich aus dem Wagen und winkte, heiter lächelnd, bis der Zug um eine Ecke bog, bis er verschwunden.

Julian schwieg. Nach Lächeln und Winken war ihm nicht zu Rathe gewesen.

Die Zurückgebliebenen gingen aus der Halle.

„Noch ein junger Mann, der Mr. Welton“, sagte Herr von Willow endlich. „Aber etwas traden —“

„Mr. Welton ist ein Gentleman“, sagte Frau v. Willow kleinlaut, „wir Deutschen verstehen nur nichts von der Riesenmaschine des Geistes, die über dem Canal drüben in ewiger Bewegung bleibt — große Geister kennen nicht die Dugendliebendwürdigkeit der Durchschnittsnaturen.“

„Große Geister kennen den Sonnenschein der echten Herzendliebendwürdigkeit“, sprach Herr v. Willow.

Nur Resa sagte nichts. Sie blickte auf Julian, und eine Wolke floz über ihr Gesicht. War er stark genug, um den Kampf mit den „großen Geistern“ anzunehmen?

Am Tage vor seiner Abreise nach Genf erschien er auf Burg Horst, um sich zu verabschieden. Er war ernst und blasf und sprach in raschen, langen Sätzen. Den alten Herrn von Willow suchte er in seinem Zimmer auf und dankte ihm nochmals dafür, „daß er ihm von Kindheit an eine Heimath geschenkt“; Frau v. Willow küßte er die Hand, nur Resa, wo war Resa?

Sie stand auf dem Dache und blickte in das Land hinaus. Eine unbeschreibliche Weichheit hatte sie überkommen, das Bedürfnis, mit Allen Frieden zu schließen.

„Was nützt der Streit, die Dual im Leben?“ dachte sie. „Der einzige Gewinn desselben, das ist der Friede.“

„Resa, willst Du mir nicht Lebewohl sagen?“ sprach Julian hinter ihr. Und als ihr Kindheitsideal, der Freund ihrer ersten Erinnerungen und ihrer Jugend vor ihr stand, in dem ganzen Ernst eines Mannes, der mit Bewußtsein einen neuen Weg einschlägt, da floßen die Thränen über das in letzter Zeit so hart und eigenfönnig gewordene Gesicht.

„Julian, möchtest Du nur glücklich werden“, flüsterte sie erstickt.

„Warum sollte ich nicht?“ sprach er scheinbar heiter. „So lange wir an unserem Glück nicht zweifeln, sind wir glücklich . . .“

„So wünsche ich Dir, daß Du nie daran zweifeln mögest.“

Er wandte sich zum Gehen. Resa drückte den Kopf in die kühlen, herabhängenden Lindenweige . . .

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Verstrent.** Professor (welcher in einen Empfangsalon tritt und sich im Spiegel sieht): „Mit wem habe ich das Vergnügen?“

— **Höchste Galanterie.** Dame: „. . . Und warum soll ich Sie recht oft und lange ansehen, Herr Baron?“ — Baron: „Arzt hat mir Sonnenbäder verordnet!“

— **Auf der Secundärbahn.** Passagier: „Warum ist denn der Locomotivführer abgestiegen?“ — Conductor: „Weil's bergauf geht!“